

Die „Elsbacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonnen und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Ausstellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adress 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühre für eine Harmonie-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 fr., für 2malige 8 fr., für 3malige 10 fr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 fr. für 3 Mal, 1 fl. 40 fr. für 2 Mal und 90 fr. für 1 Mal (mit Abzugriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. f. f. Apostollische Majestät haben mit Ufer-
böchster Entschließung vom 8. November d. J. den
Hof- und Ministerial-Sekretär im Ministerium des
kaiserlichen Hauses und des Neuborn, Alfred Arnetz,
zum Vize-Direktor des Haus-, Hof- und Staats-
Archivs unter gleichzeitiger Verleihung des Titels
und Charakters eines kaiserlichen Regierungsrathes,
ferner den bisherigen Hof- und Ministerial-Konzipi-
sten Julius Ritter v. Nadheruy zum Hof- und
Ministerial-Sekretär bei gedachtem Ministerium, und
den bisherigen Archiv-Konzipisten Joseph Fiedler
zum dritten Archivar im Haus-, Hof- und Staats-
Archiv allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich.

Wien, 18. Nov. Die Abreise IJ. MM. des
Kaisers und der Kaiserin nach Stuttgart und Ma-
deira ist gestern Früh 6 Uhr 40 Minuten mit einem
Separatzuge der Kaiserin Elisabeth-Eisenbahn von
Penzing aus erfolgt. Ihre Majestäten waren in einem
geschlossenen, zweispännigen Hofsagen um halb 7 Uhr
von Schönbrunn in Penzing eingetroffen, wo sich mit-
lerweile im Bahnhofe die Mitglieder des kaiserlichen
Hauses, der Adel der Residenz, die höchsten Beamten,
der Hofstaat und andere Autoritäten sehr zahlreich
versammelt hatten.

Vor dem Bahnhofe in Penzing standen bei 100 Equipagen und hatte ein Separatzug die Mehrzahl der Autoritäten von Wien nach Penzing gebracht. Der Separatvozuz bestand aus 5 Waggons 1., 2 Waggons 2. und 2 Waggons 3. Klasse nebst einigen Gepäckwagen; der Penzinger Bahnhof, welcher, um dem Andrang des Publikums zu steuern, abgesperrt wurde, sowie die dabin führenden Straßen waren glänzend beleuchtet. Es dämmerte noch, als sich

der Zug in Bewegung setzte, und ein dichter Nebel hatte sich über die Gegend geslagen. Im Gefolge Ihrer Majestät der Kaiserin und Sr. königl. Hoheit des Herzogs Karl Theodor in Baiern, welcher Ihre Majestät begleitet, sind 20 Personen abgereist: der Herr Obersthofmeister Graf Nobill mit 3 Offizieren vom Hofstaate, 2 Hofbeamten, 1 Hofkaplon und 1 Arzte, dann 2 Hofdamen nebst der Hofdienerswache, endlich 2 Mann der I. k. Hofburgwache. Se. Majestät der Kaiser ist von dem ersten Generaladjutanten Hrn. J. M. Grafen Crenneville und 3 Offizieren begleitet. Die Weiterreise von München erfolgt heute Mittags 12 Uhr. Die Rückreise J. M. der Kaiserin nach Wien ist für Anfang Mai festgesetzt. Die Abwesenheit wird somit 6 Monate dauern.

Madeira, wo Ihre Majestät die Kaiserin den Aufenthalt über Winter nimmt, ist eine der von Afrika gebürgten, ein vorzügliches Besitzthum bildenden Inseln im atlantischen Ozean. Diese Insel umfaßt 16 Quadratmeilen mit 120,000 Einwohnern, hat ein mildes, sehr gesundes Klima, ist hochgebirgig, vulkanisch und doch überaus fruchtbar. Bei ihrer Entdeckung war die Insel völliger Wald; doch hat man denselben nach und nach so vernichtet, daß jetzt nur wenige Waldbäume mit ihrem ewigen Grün und majestatischem Baue die Insel zieren. Die Niederbrennung des Waldes, von dessen besonders gut gewesttem Schiffsbauholze Madeira die Insel den Namen erhielt, soll sieben Jahre gedauert haben. Schädliche Thiere und Insekten, Sumpfe oder Nebel kennt man auf Madeira nicht. Das Tierreich gibt vorzüglich Ziegen, Schafe, Rebhühner, Vale; die Pflanzenwelt namentlich die Blume, entfaltet eine Farbenschönheit von der man sich hier keinen Begriff machen kann. Ungeachtet des Reichtumes der Natur auf Madeira sind die Einwohner, Nachkommen der portugiesischen Kolonisten, dann Mulatten und Negir, arm, am Körper sind sie kräftig und kommen Krankheiten überhaupt sehr selten vor. Madeira, die Insel Porto Santo dann einige, gewöhnlich unbewohnte Felseninselchen in der Nähe Madeira's bilden die 10. Stathalterchaft Portugals. Die Hauptstadt von Madeira, wo

die Kaiserin wohnen wird, heißt Funchal, ist bei 100 Meilen von Lissabon entfernt und zählt 18.000 Einwohner, zum großen Theile Fremde, die sich mit Handel beschäftigen. Fabriken werden nicht unterhalten, von Gewerben nur einige im kleinsten Maßstabe ausgeübt. Der Hafen Funchals hat einige Forts, ist aber, was dessen Sicherheit beim Ein- und Auslaufen anbelangt, für Seefahrer noch immer von veränderlichem Werthe. Seine Lebhaftigkeit hat er hauptsächlich dem Umstände zu danken, daß er eine Erfrischungsstation für die nach Südamerika und dem Kaplande fahrenden Schiffe bildet. Funchal ist der Sitz eines Bischofes, des Militärlieutenanten und Zivilgouverneurs, und hat eine Besatzung von 3- bis 400 Mann Landtruppen mit einzigen Feldgeschützen. Unter den Gebäuden nehmen zwei schöne Kirchen, die bischöfliche Residenz, die Konsulate, ein kleiner Zirkus für Stiergeschäfte, einige Badehäuser und Hotels den ersten Rang ein.

Wien, 18. Nov. Ihre Majestät die Kaiserin haben in gewohnter landesmütterlicher Sorgfalt vor Allerböchirer Abreise noch der hiesigen Armen zu gedenken und einen Betrag von Zweitausend Gulden zur Anschaffung von Winterbedürfnissen für dieselben allernädigst zu spenden geruht.

Von diesem Betrage sind der Allerböchsten Absicht gemäß 1500 fl. zum Ankaufe von Brennholz, 500 fl. aber zum Ankaufe und zur Versiegelung von Karten der Gumpendorfer Speiseanstalt zu verwenden.

Wegen Durchführung dieses Allerböschten Gnadenaktes wurde im Wege des Wiener Bürgermeisters und des allgemeinen Hilfs- und Sparvereines das Entsprechende verfügt.

— Se. kais. Höchst der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Karl haben vor der Abreise von Ischl zur Unterstützung der Armen im Salzkammergut dem Bezirksamte in Ischl 100 fl., den Pfarrämtern in Ischl und Laufen 200 fl., dem Pfarramte Gmunden 50 fl., dem Benefiziaten zu Obertraun 50 fl. und einer Anzahl Bittsteller 335 fl. gnädigst überlassen.

Feuilleton.

Ferdinand II. von Neapel.

Gustav Rasch erzählt in Kossak's „Montagsgespräch“: König Ferdinand der Zweite, der Vater des jetzt in Gaeta eingeschlossenen Königs, war ein Mann von Geist, persönlicher Liebenswürdigkeit und großer Jovialität. Alle, die ihn kannten, wissen nicht genug von seinem heiteren Wesen und seinem Esprit in der Konversation zu erzählen.

Es sind Fälle vorgekommen, wo er seine politischen Feinde, welche Erbitterung im Herzen, zu ihm in den Palast kamen, so bezauberte, daß sie als seine Freunde fortfingen. Der Arzt, der ihn in seiner letzten Krankheit behandelte, sein Todfeind, welchen er Jahrelang hatte einsperren lassen, hat ihn, ganz gewonnen von der Art und Weise, wie er mit ihm umging, auf das sorgfältigste gepflegt, so sorgsam und so zärtlich, wie man einen lieben Freund pflegt, und seinen Tod schmerzlich bedauert. König Ferdinand der Zweite war ferner ein Mann von großen, geistigen Anlagen, von bedeutendem Wissen, von großem Organisations-Talente und — von einer seltsamen Energie. Er ist nicht an der Krankheit gestorben, welche man ihm in ganz Europa angedichtet bat. Er starb an der Krankheit, welche man gewöhnlich die galoppirende Schwindsucht zu nennen pflegt, und die er sich durch Einfaltung und durch wiederkehrendes

Hieber zugezogen hatte. Der König war stark und wohlbelebt, wie es die Bourbonen im vorgerückten Alter zu werden pflegten. Er konnte im geschlossenen Zimmer nicht leben und in seinem geschlossenen Wagen fahren. Das Wehen der Lust war ihm zur Nothwendigkeit geworden. So erkältete er sich auf einer Reise nach Apulien, indem Abends in einer kleinen

Stadt angehalten und im Freien gespielt und Theate getunken wurde. Eine Erkältung und die in der Umgegend herrschende Sumpfsluft zogen ihm das Fieber zu, welches in enormer Heftigkeit bei ihm auftrat. Der König erkannte die ihm drohende Gefahr, er kannte auch die italienischen Arzte, deren Wissenschaft gewöhnlich über Aderlassen, Schröpfen und Brechmittel nicht weit hinausgeht. „Ich kenne einen jungen Arzt“, sagte er, „der in Neapel leben muß. Ich habe ihn vor einigen Jahren aus dem Gefängnis entlassen, natürlich, nachdem er seine Strafe vollständig abgebrüht hatte. Er war ein starker Republikaner. Man schicke nach Neapel und lasse diesen Arzt kommen. Er soll mich behandeln. Er hat in Paris studiert und viel gelernt. Die übrigen neapolitanischen Arzte verstehen sämtlich nichts.“

Widerspruch war dem König gegenüber eine unerhörte Sache. Man schickte eiligt einen Kurier nach Neapel. Der junge Arzt wurde durch die Polizei aufgefunden, von denselben festgenommen, und ohne daß ihm irgend weiter eine Eröffnung gemacht wurde, nach Apulien nach dem Städtchen gesendet, wo der König frank lag.

Zitternd kam der junge Mann bei dem Könige an. Er dachte natürlich nichts anderes, als er sollte

von neuem eingekerkert werden. Ganz verstört wurde er zu dem kranken König in das Zimmer geführt.

„Fürchte Dich nicht“, sagte derselbe zu ihm. Der König batte die Gewöhnheit, wenn er jemand wohlb wollte, ihn mit „Du“ anzureden. „Ich thue Dir nichts. Ich bin frank. Du sollst mich kuriren, denn Du bist der einzige Arzt, der in Neapel etwas versteht. Tritt näher.“

Der Arzt trat zu dem Bettel, auf dem der Adelig lag, heran, und fühlte ihm den Puls.
„Eure Majestät haben ein heftiges Fieber.“
„Was willst Du thun?“
„Zuerst ist ein Aderlaß nothwendig, Majestät, und dann werde ich eine Medizin herstellen.“

Der König war ein abgesagter Feind alles Ueberlassens. „Geh' zum Teufel mit dem Uerlaß!“ führte er ihn an.

„Wo willst Du hin?“ rief er ihm zu.
„Nach Neapel“, erwiederte der Arzt. „ohne Ader-
loß ist meine Anwesenheit unnötig, und Euer Majestät
sind in wenigen Tagen tot!“

Der König drohte ihm lächelnd mit dem Finger.
„Sieb, sieh“, sagte er, „immer noch der alte Trotz.
Haben meine Gefängnisse Dich nicht bekehren können?
Du mußt ein guter Republikaner sein. Komm' her,
lß mir zur Ader.“

Als der Aderlaß stattgefunden hatte, verschrieb
der Arzt eine Medizin, und sagte: „Wollen Euer
Majestät mich nun durch zwei von Ihren Geheimten

Wien, 17. Nov. Die „Wc. Ztg.“ veröffentlicht in deutscher und französischer Sprache den Text der zwischen Österreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen, Russland und der Türkei abgeschlossenen Konvention wegen Unterdrückung der Unruhen in Syrien. Das Altenstück ist am 5. Sept. d. J. zu Paris von den Hh. Fürsten Richard Welternich, Herrn v. Thouvenel, Lord Cowley, Fürsten Heinrich VII. von Neuß-Schleiz-Köstritz, Grafen Kisseleff und Ahmed Beyle Effendi unterzeichnet und am 25. Sept. d. J. ratifiziert. Die genannten Mächte sind über nachfolgende Artikel übereingekommen:

Art. 1. Ein Korps europäischer Truppen, welches auf zweitausend Mann gebracht werden kann, wird nach Syrien entsendet werden, um zur Wiederherstellung der Ruhe mitzuwirken.

Art. 2. Se. Majestät der Kaiser der Franzosen ist bereit, also gleich die Hälfte dieses Truppenkorps zu liefern. Sollte die Notwendigkeit eintreten, die Stärke desselben auf die im vorhergehenden Artikel angegebene Zahl zu erhöhen, so würden die hohen Mächte ohne Verzug, auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege, sich mit der Pforte über die Bezeichnung Derseligen unter ihnen in's Einvernehmen setzen, welche dafür Sorge zu tragen hätten.

Art. 3. Der Oberkommandant der Expedition wird bei seiner Ankunft mit dem außerordentlichen Kommissär der Pforte in Verkehr treten, um alle durch die Umstände erforderlichen Maßregeln zu kombinieren und die Stellungen einzunehmen, deren Besetzung angemessen erscheinen wird, um den Zweck des gegenwärtigen Aktes zu erreichen.

Art. 4. Hh. MM. der Kaiser von Österreich, der Kaiser der Franzosen, die Königin des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, Se. E. Hoheit der Prinz-Regent von Preußen und Se. Maj. der Kaiser aller Russen versprechen die hinreichenden Seeflächen zu erhalten, um zum Erfolge der gemeinschaftlichen Bemühungen durch die Wiederherstellung der Ruhe auf dem Küstengebiete von Syrien beizutragen.

Art. 5. Die hohen Kontrahenten, in der Überzeugung, daß eine solche Frist hinreichen werde, um den Zweck der Pazifikation, welchen sie im Auge haben, zu erreichen, setzen die Dauer der Okkupation der europäischen Truppen in Syrien auf sechs Monate fest.

Art. 6. Die hohe Pforte verpflichtet sich, so weit es von ihr abhängt, den Unterhalt und die Versorgung des Expeditionskorps zu erleichtern.

Art. 7. Die gegenwärtige Konvention wird ratifiziert, und die Ratifikationen werden zu Paris binnen fünf Wochen oder, wo möglich, früher ausgetauscht werden.

Pesth, 16. Nov. „Pesti Hirnök“ meldet mit Bestimmtheit, daß Graf Stefan Karolyi die Ernennung zum Administrator des Pesther Komitates angenommen habe.

Deutschland.

Berlin, 16. Novbr. Der „Elbersfeld. Ztg.“ wird von hier gemeldet, daß Dänemark durch England Vermittelungsvorschläge an Preußen gemacht hat. Das Berliner Kabinett soll indessen fest daran halten, daß das nächstjährige Budget den holsteinischen Ständen vorgelegt werden müsse, widrigensfalls die Bun-

begleiten lassen, damit ich in deren Gegenwart die Medizin anfertige?

„Warum?“ fragte der König.

„Man könnte mich beschuldigen, wenn Eure Majestät sterben. Sie vergisst zu haben.“

Der König sah ihn fest an. Dann lachte er und sagte: „Bereite Du Deine Medizin nur allein, Du thust mir nichts.“

Die Medizin kam und wurde genommen. Der König verfiel in Schlaf; es stellte sich Schweiß bei ihm ein. Der Arzt blieb dort, und nach acht Tagen war der König gesund. Das Fieber hatte ihn verlassen. Als der Arzt nach Neapel abreiste, gab er dem König den dringenden Rath, während vier Wochen an demselben Orte zu bleiben, weil bei einem Lustwechsel das Fieber wiederkehren und lebensgefährlich werden könne.

König Ferdinand kannte nur seinen eigenen Willen. Nach vier Tagen reiste er nach Neapel und von Neapel nach Bajä. Er fuhr, wie immer, in einem offenen Wagen. Als er in Bajä angekommen war, stellte sich das Fieber in weit größerer Heftigkeit ein. Es wurde schleunigst nach Neapel geschickt, und der Arzt geholt.

„Wahrhaftig, Du hast in Paris viel gelernt“, rief er ihm zu, „das Fieber ist wieder da.“

„Euer Majestät werden nun sterben“, sagte der Arzt.

„Dummes Zeug“, sagte der König, „ich habe Dich kommen lassen, um mich gesund zu machen.“

Die Krankheit dauerte fast vier Monate. Nochmals blieb das Fieber aus; aber statt dessen stellte

desresolution wider Dänemark einzutreten habe. Nebstens wundert man sich in Berlin mit Recht, daß die mit der holsteinischen Angelegenheit betrauten Ausschüsse des Bundesstaats seit so lange kein Lebenszeichen ihrer Thätigkeit von sich gegeben haben.

Die „Preuß. Ztg.“ bringt heute einen Artikel über Bergverwaltung der Deutschen in Schleswig. Sie kommt zu dem Schluß, daß die dänischen Gewaltmaßregeln in Schleswig dem deutschen Bunde und den deutschen Mächten die Verpflichtung um so näher legen, zu erwägen, durch welche Mittel Dänemark zur Erfüllung der Verbindlichkeiten anzuhalten ist, die es im J. 1852 auch in Beziehung auf das Herzogthum Schleswig übernommen hat.

Nastatt, 13. Nov. Ein Tagsbefehl des hiesigen Gouvernements besagt:

„Angesichts der zahlreichen falschen Gerüchte, welche über die Haltung eines Theils der hiesigen Besatzung, vielleicht aus Irrthum, vielleicht auch absichtlich verbreitet werden, finde ich mich veranlaßt, der gesammten Besatzung über ihre tadellose Führung meine volle Anerkennung auszusprechen, und besse damit allen böswilligen Angriffen auf die Waffenehrung einzelner Abtheilungen die Spitze abgebrochen zu haben. Dabei erwarte ich von dem richtigen Takt der einzelnen Leute, sowie insbesondere von den Charakteren aller Grade, daß sie den berührten Gerüchten bei jeder Gelegenheit entgegen treten und die Verbreiter derselben zur Kenntnis der Behörden bringen.“

Der Gouverneur v. Gayling.“

(Anlaß zu dieser Proklamation bat das falsche Gerücht von Desertionen österreichischer Soldaten gegeben.)

Italienische Staaten.

Rom, 10. Nov. Nicht allein, daß der Winter außer einigen russischen und amerikanischen Familien, welche bei hiesigen Bankhäusern in den letzten Tagen akkreditirt wurden, andere Fremde nicht herbeiführen wird, ist die Roth durch die Auflösung oder Behinderung des inneren Handels und Wandels auf eine kaum glaubliche Höhe hinaufgetrieben. Rom hatte von der West- und Südseite her, wo nur Meer und Maremma und Wälder sind, nie Lebensmittelzufuhr. Die römische Campagna gleicht einer großen amerikanischen Prairie mit geringer Kultur; alle Bereiche müssen aus Umbrien bezogen werden, und dort wollen die Piemontesen für jetzt nichts exportiren lassen, weil sie es selbst nötig haben. So ist außer der größten Schwierigkeit für die arbeitende Klasse, sich zu beschäftigen, die noch schlimmere einer sichtbaren Theurung vorhanden. Dabei kann sich Niemand behaglich fühlen. Cavour hat gesagt, er biffe, das weltliche Papstthum werde durch diese Manipulation bald eines natürlichen Todes sterben. Es geht auch ein neuer Vorschlag aus Turin oder Paris herum, der dem Papste eine Zwilliste von einer Million Skudi ausseht und in ähnlicher Weise die Kardinäle mit einer reichlichen Apanage bedenkt, ihnen auch alle hierarchischen Kompetenzen zu erhalten und zu wahren verspricht. Doch es ist nun einmal der feste Wille des Papstes, sich der neuen Anordnung der Dinge, die er in ihrer ganzen Verkettung für ein Sacilegium hält, nur durch Gewalt gezwungen zu fügen.

Aus Neapel, 10. Nov., wird dem „Journal des Débats“ geschrieben: Gestern nach 6 Uhr Morn-

sich die Schwinducht ein und machte rasende Fortschritte. Der König verfiel von Tag zu Tag mehr. Er lag sich durch, die Wunden wurden brandig. Sein Husten wurde täglich schlimmer und hoffnungsloser. Ferdinand II. sah den Tod immer näher zu sich herantreten, und fürchtete sich nicht. Er hatte sich noch nie in seinem Leben gefürchtet. Er behielt bis zum letzten Augenblicke seine Bestimmung. Wenige Stunden vor seinem Ende ließ er seinen Sohn und alle diejenigen, welche von der königlichen Familie in Neapel anwesend waren, zu sich kommen, und dictirte seinem eigenen Sohne, dem späteren Könige Franz II., mit fester Stimme sein Testament in die Feder.

Dann ließ er die Geistlichkeit Neapels kommen, um die Sterbe-Sakramente zu nehmen. Es fehlten einige von den hohen Würdenträgern der Kirche. Der König bemerkte es. „Es fehlen zwei meiner Bischöfe“, sagte er, „warum sind sie nicht da? Man lasse sie holen. Ich bin noch nicht tot. So lange ich lebe, will ich, daß mir gehorcht werde!“ Die Bischöfe erschienen. Der König erhielt die Sterbe-Sakramente und starb gleich darauf in den Armen seines Arztes, der ihn zärtlich gepflegt hatte.

Ich weiß, meine Schilderung der Persönlichkeit König Ferdinand II. weicht gänzlich von den gewöhnlichen Schilderungen ab. Dennoch ist sie wahr. Ich habe das, was ich erzählt habe, aus vollkommen glaubwürdigstem Munde.

gens bat Garibaldi Neapel verlassen. Der letzte Tag seines Aufenthaltes in Neapel bietet manches Interessante und Charakteristische, da es sich um die Persönlichkeit Garibaldis handelt.

Nachdem er am Tage, wo der König in Neapel einzog, den königlichen Palast verlassen, bezog er nicht mehr seine offizielle Wohnung im Palaste Angri, sondern nahm mehrere Zimmer in einem Gasthause, und der Bürgermeister von Neapel kümmerte sich nicht weiter um ihn; am Abend der Festvorstellung dachte der Intendant des Theaters nicht daran, ihm eine Loge zu schicken.

Dieser Intendant that noch mehr; auf dem Transparente, welches am Eingange des Theaters angebracht war und welches die Bildnisse Victor Emanuels und seiner Generale darstellte, befand sich Cialdini rechts und Garibaldi links.

Dieser Mangel an Aufmerksamkeit versetzte Garibaldi durchaus nicht in Zorn. Es mußte noch etwas Größeres geschehen. Es war festgesetzt, daß er gestern Mittags in Begleitung der Proletarien und Minister das Plebisitit über die Volksabstimmung mit großer Feierlichkeit dem König überreichen werde.

Um 10 Uhr Vormittags schickte der König dem Marquis Pallavicino das Band des Annunziata-Ordens in Begleitung eines huldvollen Schreibens, worin Pallavicino eingeladen wurde, mit den Insiguenien des Ordens geschmückt, bei der Audienz zu erscheinen. Pallavicino mache von der Gunst des Königs Garibaldi schriftliche Mitteilung.

Um 11 Uhr kam er mit dem Collier des Ordens geschmückt in das Hotel, wo Garibaldi wohnte. Garibaldi mache ihm Vorwürfe, daß er die Dekoration angenommen habe, da er die Ausschließung des Proletärs für Sizilien, Mordini, für eine persönliche Bekleidung halten müsse.

Pallavicino sagte keineswegs, daß der König eine Abschrift aller Depeschen Mordini's an Bertani besaße, welche Aufschluß geben über die Intrigue, die gegen die Annexion gesponnen wurde. Pallavicino sagte bloß, daß er die Dekoration nicht zurücksenden könnte, ohne den König zu beleidigen. Dann beschwore er ihn, sich nicht von unseligen Rathsclägen hinreden zu lassen und sich an die Spitze einer Opposition zu stellen, was einen Bürgerkrieg zur Folge haben müsse.

„Gehen Sie doch“, sagte Garibaldi mit dem Ausdruck des größten Hohnes, „Italien braucht Niemanden, weder mich, noch Sie, noch den König. Italiens Geschick ist größer als irgend ein Mann und Niemand könnte einen Bürgerkrieg entzünden, um es zu zerstören.“

Pallavicino nahm berauf die Ordenskette ab und da er sich dabei ungeschickt benahm, half ihm ein Adjutant Garibaldis. Pallavicino verabschiedete sich, indem er versprach, daß er nicht zu Hofe gehen wolle.

Als er nach Hause kam, schrieb er einen Brief an den König, worin er sich über sein Ausbleiben entschuldigte; zugleich bat er um eine Privataudienz, um sich näher zu erklären. Der König bewilligte ihm die Audienz auf fünf Uhr Nachmittags.

Mittags empfing der König die große Deputation im Thronsaale, umgeben von seinen Generälen. Garibaldi überreichte das Plebisitit und hielt dabei eine kleine Ansprache, Conforti hielt eine längere Rede. Auch der Präsident des obersten Gerichtshofes sagte einige Worte. Die Anderen hätten vielleicht auch gesprochen, da nahm der König Garibaldi bei der Hand und führte ihn in ein Seitenkabinett. Sie blieben da ungefähr eine halbe Stunde. Garibaldi kam aus dem Kabinete mit seinem alten Hute auf dem Kopfe und einer Zigarre im Munde.

Bereits am Tage zuvor hatte Garibaldi seinen Abschied an die Armee drücken lassen. Am andern Morgen gab er Befehl, die Veröffentlichung des Schriftstückes zu verzögern, da er die Hoffnung hegte, noch ferner bleiben zu können. Er hatte den Grad eines Armee-Generals abgelehnt. Der König hat ihm das Band des Annunziata-Ordens nicht angeboten, da er weiß, daß Garibaldi es nicht liebt, sich mit der „königlichen Spielerei“, wie er es nennt, zu bebauen. Als er in sein Hotel zurückgekehrt war, schrieb er an den König und bat Mordini, den Brief zu überbringen. Es war das Ultimatum, das er dem König überschickt. Er bat den König, ihn als Statthalter in Neapel zu lassen, ausgerüstet mit den umfassendsten Vollmachten. Er verlangte auch die Entlassung Tanti's und Farini's.

Mordini begab sich mit dem Brief zum König, den Pallavicino eben verlassen hatte. „Garibaldi“, sagte der König, „hat seine kleinen Launen, aber er bleibt doch ein großer Mann, ein wahrer Goldmensch.“ Der König las den Brief Garibaldis und begab sich in sein Kabinett, um darauf zu antworten. Um 7 Uhr überbrachte Turr die Antwort des Königs an Garibaldi. Der König sagte im Wesentlichen, daß es unnütz war, daß ihn Garibaldi nach Neapel gerufen habe, wenn Garibaldi die Diktatur fortführen wolle; er sei nach Neapel gekommen, um als konstitutioneller König die freie Regierung einzuleiten und nicht, um

eine Ausnahms-Regierung zu gestalten; er sei bereit, alle seine Wünsche zu erfüllen, aber er könne nicht die Vorrechte und die Ehre der Krone kompromittieren. Der König versprach ferner schriftlich, was er bereits mündlich gethan hatte, daß es Garibaldi freistehe, ein eigenes Armeekorps ganz nach seinem Gutdünken zu bilden, unabhängig vom Ministerium; dieses Korps sollte die rothen Hemden beibehalten und für den Augenblick in Umbrien oder Brescia stationirt bleiben, bis es gelingen wird, Garibaldi mit der Regierung auszusöhnen.

Garibaldi war mit diesem Anerbieten nicht zufrieden; er begab sich an Bord des englischen Admiralschiffes und stellte dem Admiral Mundy einen Besuch ab. Hierauf schiffte er sich auf dem „Washington“ nach Caprera ein. Zu derselben Stunde wurde sein Abschied an die Armee öffentlich angeschlagen.

— Caprera, wohin Garibaldi sich zurückgezogen hat, ist eines der sogenannten bucinarischen Eilande in der Straße von Bonifacio zwischen Corsica und Sardinien, an der Nordostküste der letzteren Insel gelegen und nach Sta. Maddalena das größte dieser Eilande, aber immerhin winzig genug und nur mit wilden Ziegen und wenigen Hirtenfamilien bevölkert.

Neapolitanische Blätter veröffentlichten Folgendes: „Ich sehe das Publikum in Kenntnis, daß ich auf Caprera keine unfrankirten Briefe annehme.“

Garibaldi.“

— Der Gesandte des Königs Franz II. in Wien, Fürst Petrucci, hat hohen Orts in den letzten Tagen ein Schreiben seines Souveräns mitgetheilt, welches, wie die „Oest. Zeit.“ meldet, aus Gaeta, 3. November, datirt ist, und über die Haltung des französischen Admirals de Tiran, sowie über die Affaire am Garigliano, Ausschlüsse gibt. König Franz spricht in diesem Schreiben den Entschluß aus, solange es nur möglich ist, seine militärische Ehre zu wahren. Der König Franz II. hat die ganze königliche Familie bei sich: seine Gemalin, die Königin Maria, eine geborene Herzogin in Bayern, eben 19 Jahre alt; seine Stiefmutter, die Königin Therese, eine geborene Erzherzogin von Österreich (Erzherzog Karls Tochter); seine Brüder: Prinz Ludwig Graf zu Tann, Prinz Alphons Graf Coserta, Prinz Gaetano Friedrich Graf Gergenti, Prinz Pasquale Maria Graf Vaxi und Prinz Gunnaro Graf Castel-Girona (dieser jüngste Bruder des Königs ist noch nicht vier Jahre alt); seine Schwestern: die Prinzessinnen Annunziata, Immaculata, Maria delle Grazie und Quigia; ferner sind in Gaeta die Oheime des Königs: der Prinz Karl von Capua und der Prinz Franz de Paula Graf Trapani, sowie des Letzteren Gemalin, die Erzherzogin Isabella mit fünf ganz kleinen Kindern. Die königliche Familie soll entschlossen sein, sich in keinem Falle zu trennen.

— Der Gouverneur der Provinz Teramo, Herr P. de Virgili, hat eine Proklamation erlassen, in welcher bestimmt wird, daß alle Kommunen der Provinz, in welchen sich reaktionäre Bewegungen fundgeben, in den Belagerungsstand erklärt werden. In allen diesen Provinzen wird binnen 25 Stunden eine strenge und allgemeine Entwaffnung vorgenommen. Die Bürger, welche in dieser Frist der Auflösung, die Waffen auszuliefern, nicht Folge leisten, werden standrechtlich verurtheilt. Zusammenrottungen werden mit Gewalt zerstreut. Reaktionäre, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen werden, werden erschossen. Den Auführern und Auteizern wird kein Pardon gewährt, wenn sie sich nicht auf Gnade und Gnade und ohne den mindesten Widerstand ergeben; in diesem Falle retten sie ihr Leben, und werden der Militärgewalt übergeben. — Wer beunruhigende Gerüchte verbreitet, wird als Reaktionär betrachtet, arretiert und summarisch bestraft.

— Bei der Prätor in Mailand ist ein merkwürdiger Prozeß in Verhandlung. Vor mehreren Tagen nämlich fand in einem der Souterrains des heiligen Domes ein sacerdotaler Gottesdienst für Sr. Majestät den Kaiser von Österreich und Sr. Heiligkeit den Papst statt, um den Segen Gottes auf die beiden Vertheidiger des Rechtes und des Glaubens herabzurufen. Der Messen wohnten nebst vielen Geistlichen auch mehrere hier lebende Gelehrte, darunter sogar einige in l. l. Kämmerers Uniform, bei. Die Polizei erhielt von der Sache Wind, drang in die Kirche ein, unterbrach die bereits begonnene Funktion und verhaftete 3 zelebrirende Priester und 17 andere Personen, darunter natürlich die l. l. Kämmerer. Die Anklage lautet auf nichts weniger als Hochverrat, und vielleicht wird die Welt binnen Kurzem um ein neues Beispiel piemontesischer Freiheits- und Ehrliebe reicher sein.

Frankreich.

Paris, 12. Novembr. General Lamoricière ist Samstags um 8 Uhr Abends in seinem Hotel Rue St. Dominique in Faubourg S. Germain eingetroffen. Etwa 400 Personen aus den besten Häusern erwarteten ihn im Hofe und in den Salons des Hauses. Die polizeiliche Ueberwachung fand auf Distanz

statt und von der Demonstration war außerhalb des Hauses nichts zu bemerken. Nach der ihm dargebrachten Huldigung hielt Lamoricière einen sehr optimistischen Vortrag über die gegenwärtige Lage und die noch vorhandenen Aussichten der päpstlichen Regierung. Er forderte die Versammlung auf, das Beste zu hoffen, denn der Papst empfange täglich von allen katholischen Regierungen und aus allen katholischen Ländern die tröstlichen und zuverlässigen Zusicherungen. Insbesondere hatte ihn der Papst beauftragt, zu erklären, daß er sein volles und ungeschwächtes Vertrauen in Frankreich und die französischen Katholiken setzt, die sich vor allen übrigen auszeichnen, Lamoricière vermied in seiner Anrede jede kritisirende Ausprägung auf die französische Politik. Auch die Loyalität seines übrigens nichts Neues enthaltenden militärischen Berichtes, welchen der „Ami de la Religion“ veröffentlicht hat, wird in allen Kreisen lebhaft anerkannt. Lamoricière verhehlt es nicht, daß er sich niemals der Illusion hingegeben hat, Frankreich werde militärisch gegen die sardinische Invasion eintreten, und daß sein Korps, die franco-belgische Division ausgenommen, keineswegs aus Leuten bestand, mit denen sich eine Schlacht schlagen, geschweige gewinnen läßt. Der Bericht und das ganze Aufstellen Lamoricière's seit seiner Rückkehr bringen einen guten Eindruck hervor.

Die halbmilichen Blätter erklären hente die Nachricht von der Wiederaufnahme der Feindseligkeit in China für unrichtig. Ihnen zufolge haben zwar die Unterhandlungen kein Resultat gefiert; die verbündete Armee hat sich gegen Peking in Bewegung gesetzt, aber dieserhalb ist doch noch keineswegs die Gefahr des Wiederausbruchs des Krieges vorhanden. „Die Unterhandlungen“, sagt die „Patrie“, „welche in Tientsin begonnen wurden, haben einen Vertrag zu Tage gefordert, den die chinesischen Kommissäre zu unterschreiben verweigerten, weil sie dazu keine Vollmachten hätten. In Folge dessen sind die Gesandten Frankreichs und Englands nach Thungschuh, das zwischen Peking und Tientsin liegt, abgereist. Dort wird die verbündete Armee Stellung nehmen. Man ist überzeugt, daß Angestalt dieser Demonstration der Kaiser von China den Befehl zum Unterzeichnen des Vertrages senden wird und die Feindseligkeiten nicht wieder aufgenommen werden.“

— Der Pariser „Moniteur“ berichtet über den Stand der Unterhandlungen mit China. Allerdings mußten dieselben abgebrochen werden, weil der chinesische Kommissär im letzten Augenblick die Unterschrift des Friedensvertrages verweigerte. Auch der Marsch nach Peking wurde angetreten; allein es war gegründete Hoffnung vorhanden, daß die chinesische Regierung sich beeilen würde, die von ihren Bevollmächtigten bereits zugestandenen Friedensbedingungen zu bestätigen. Nach den allerneuesten Nachrichten, welche vom 5. Oktober datirt, ist, der „Patrie“ zufolge, der Friede abgeschlossen woren, und hat die chinesische Regierung sich verbindlich gemacht, eine Kriegskostenentschädigung von 120 Millionen Francs bar zu zahlen. Hiermit stimmen auch die Angaben der „Morning-Post“ überein.

Paris, 14. November. Über die Vorstellungen, die dem Kaiser von Seiten des Fürsten Metternich unter Zugabe des Herrn von Hübler gemacht worden sind, kann ich Ihnen folgende bestimmtere Ausschlüsse mittheilen. Fürst Metternich hat im Ganzen fünf Punkte behandelt. Der erste betraf die italienischen Herzogtümer, bei denen Österreich sich billig stützen lassen wollte, wenn Frankreich und Piemont ihrerseits gewisse Bedingungen erfüllten, von denen weiter unten die Rede sein wird. Der zweite Punkt bezog sich auf Neapel. Österreich stellte geradezu die Frage, was der Kaiser in Bezug auf die neapolitanische Angelegenheit zu ihm gedenke. Der Kaiser antwortete mit ungewöhnlicher Festigkeit gegen Piemont, dessen Politik er, wie bisher noch bei jedem österreichischen Tête-à-Tête, auf das Entschiedenste missbilligte. Der Botschafter nahm hier von Gelegenheit, dem Kaiser vorzuschlagen, man solle in Neapel dasselbe ihm, was man soeben in Syrien gethan, nämlich ganz Europa solle intervenieren. Dies schlug der Kaiser mit lächelnder Miene aus. Nun kam der dritte Punkt, der in Vorstellungen wegen

Roms bestand. Der Kaiser ließ sich herbei, dem Botschafter zu versprechen, daß er sich bemühen werde, dem Papste dasjenige zu lassen, was ihm jetzt noch übrig bleibe. Fürst Metternich fand, daß dies etwas sehr wenig sei, aber der Kaiser fügte nur noch Beschwerden gegen den heiligen Vater hinzu. Den vierten Punkt bildete Benedix. Österreich setzte hier selbst die Eventualität der Bildung eines italienischen Reichs voraus, und der Botschafter schlug vor, dieses neue italienische Reich, Frankreich und Österreich sollten einen neuen Vertrag machen, in welchem dem letzteren der Besitz Benedix' besonders garantirt werde. Hierauf antwortete der Kaiser einfach: Österreich habe ja den Vertrag von Zürich, welcher genüge. Endlich fand Fürst Metternich als fünften Punkt die Wahrscheinlichkeit des Krieges im nächsten Frühjahr ins Auge. Napoleon III. sagte, wenn Piemont Österreich angreife, würde er es seinem Schicksale überlassen, jedoch unter der Voraussetzung, daß die Vorhabe des Vertrages von Zürich ihm unter allen Umständen bleiben müssen. Dies der Inhalt jener merkwürdigen Konferenz, welche, wie man mir versichert, dem Kaiser Napoleon den Eindruck eines Gramens gemacht hat. Er hat geäußert, Österreich hätte wohl im Voraus wissen können, was er antworten würde. Fürst Metternich scheine aber die Mission gehabt zu haben ihm ein letztes Wort abzufordern. (N. 3.)

Paris, 15. Nov. Aus London wird gemeldet, daß Lord J. Russell Herrn Hudson den Gesandtschaftsposten in Petersburg zugesetzt, daß aber der Fürst Goritschakoff Einsprache gegen diese Wahl erhoben habe, weil Herr Hudson sich der italienischen Bewegung so günstig gezeigt hätte und der russischen Regierung bei Gelegenheit ihres diplomatischen Bruches mit Piemont entgegentreten wäre. — Man sagt, daß Herr Whitworth, der bekannte Erfinder einer neuen Kanone, da er sich mit der englischen Regierung nicht einigen gekonnt, bisher gekommen sei, um seine Erfindung Frankreich zum Verkaufe anzubieten.

— Einer Nachricht aus Gaeta zufolge waren die Brüder des Königs Franz, die Großen von Trani und Coserta, entschlossen, nach Einnahme der Stadt in der spanischen Armee Dienste zu nehmen. — Es ist wieder davon die Rede, daß England gegen eine Expedition nach Madagaskar, die Frankreich für sich allein unternehmen würde, zu protestieren gesonnen sei. — Wie man versichert, begibt sich Lord Cowley nach London und dürfte schwerlich vor Januar zurückkehren. — Man erwartet ein französisches Manifest, welches sich über die Lage der Dinge in Europa und über die Stellung Frankreichs derselben gegenüber auslassen würde, und man versichert, daß dieses Manifest die Art und Weise darthun werde, wie der europäische Friede zu erhalten wäre. — Die Kaiserin ist heute incognito in London angekommen.

Paris, 16. Nov. Die „Patrie“ meldet, Garibaldi habe den ihm angelagerten Titel eines Generals der Armee (der höchste piemontesische Militärtitel, im gleichen Range mit dem eines Marabouts von Frankreich), sowie den Oberbefehl über die süditainische Armee angenommen. Vorläufig beurlaubt, werde er am 15. Februar sein Kommando antreten. Er soll der sardinischen Regierung vorgeschlagen haben, die Initiative zur Befreiung Italiens zu ergreifen, und falls diese durch diplomatische Rücksichten hieron verhindert sei, würde es Sache des Parlaments sein, sich direkt mit dieser Frage zu beschäftigen.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Nov. Nach unverzüglich zu erwartender Sanktion der in Paris abgeschlossenen Anleihe pr. 400 Mill. Fr. S. S. der Pforte wird die Zinsenzahlung von den früheren Schulden sofort wieder aufgenommen werden.

Theater.

Heute, Dienstag: „Elias Regenwurm“, Posse in 2 Akten, von Hopp. (Fräul. Lingg als Gast.)

Morgen, Mittwoch: „Der Courier in der Pfalz“, Lustspiel in 5 Akten, von May. (Zum ersten Mal).

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Réaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
17. November	6 Uhr Mrg.	324.97	+ 5.7. Gr.	SW.	still	4.94
	2 " Nchm.	324.11	+ 6.8 "	O.	schwach	
	10 " Abd.	323.08	+ 5.8 "	O.	dettlo	
18.	6 Uhr Mrg.	320.49	+ 6.6 Gr.	S.	mittelm.	19.95
	2 " Nchm.	319.06	+ 4.4 "	N.	stürmisch	
	10 " Abd.	324.00	+ 0.9 "	N	schwach	
19.	6 Uhr Mrg.	322.82	- 0.8 Gr.	NW.	schwach	0.00
	2 " Nchm.	324.15	+ 2.3 "	NW.	dettlo	
	10 " Abd.	325.59	- 2.6 "	NW.	dettlo	

Am 18. erster bleibender Schneefall.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Fremden-Anzeige.

Den 17. November 1860.

Die Herren Dr. Matous, k. k. Regiments-Arzt, und — Meissl, Buchhalter, von Triest. — Hr. Kausch, k. k. Beamte, von Wien. — Hr. Oberanzmeier, Kaufmann, von Graz. — Hr. Pollak, Kaufmann, von Neustadt. — Hr. Bauer, Handlungsbischof, von Straßburg. — Hr. Machatschky, von Klagenfurt. — Hr. Marschner, von Schönlinde.

Den 18. Hr. Novak, Gütsbesitzer, von Packenstein. — Die Herren Deu, — Mally, und — Pollak, Fabrikanten, von Neumarkt. — Die Herren Persinali, Privatier, — Kaisch, — Klein, und — Barisch, Handelsleute, von Triest. — Hr. König, Kaufmann, von Marburg. — Hr. Stanzer, Kaufmann, von Gonobiz. — Hr. Stiegler, Kaufmann, von Agram. — Hr. Huter, Kaufmann, von Gottschee. — Hr. Dojak, Kaufmann, von Klagenfurt.

3. 2075. (1) Nr. 5749.

Gedikt.

Vom k. k. Bezirksamt Stein, als Gericht, wird bekannt gemacht, daß in Erledigung des Gesuches des præs. 13. d. M., der seit 40 Jahren verschollene Valentin Rezel von Tersatin, nachdem derselbe über die im Jahre 1848 an ihn ergangene Ediktaufordnung weder persönlich zu diesem Gerichte erschienen ist, noch auf eine andere Art dasselbe, so wie den aufgestellten Kurator Herrn Johann Debenz von seinem Leben in Kenntniß gesetzt hat, für tot erklärt wird.

Stein am 14. November 1860.

3. 2087. (1)

Einsadung.

Der Lehrkörper des k. k. Laibacher Gymnasiums beehrt sich hiermit, zu einer Reihe öffentlicher Vorträge einzuladen, welche im ständischen Nedoutensaal, jedesmal um 7 Uhr Abends, gehalten werden.

Der Reinertrag wird zur Unterstützung dürftiger Gymnasiast-Schüler verwendet.

Gegenstand der Vorträge:

1. Erklärung der Tages- und Jahreszeiten: Professor Karl Melzer.
2. Ueber Planeten, Nebenplaneten und Fixsterne: Professor Karl Melzer.
3. Ueber Gemüthszustände: Professor Peter Petrucci.
4. „ den Gehörssinn: Gymnasiast-Direktor Johann Nécäsek.
5. Ueber Malerei und Malerwerke des 16. Jahrhundertes: Professor Benedikt Knapp.
6. Ueber Erdmagnetismus: Supplent-Professor Josef Belović.
7. Ueber sprüchwörtlich gewordene histor. Charaktere: Supplent-Professor Heinrich Pirker.
8. Regierungen und Verfassungen in Frankreich seit 1789: Professor Karl Melzer.

Der erste Vortrag findet statt:

Donnerstag den 22. d. M., 7 Uhr Abends.

Eintrittskarten à 1 fl. öst. W. für alle Vorträge können gelöst werden in den Buchhandlungen von v. Kleinmayr & Bamberg und Georg Lercher, beim Casino-Café, in der Gymnasiast-Direktions-Kanzlei und an der Kassa.

3. 2025. (3)

Schnell-Unterricht.

Josef Schwarz,

gefürsteter Lehrer der Buschenschule für Damenkleider, empfiehlt sich den geehrten Damen, welche ihre Kleidungsstücke aller Sorten selbst anzufertigen wünschen, den gründlichen, leichtfaßlichen Unterricht hierzu, und zwar im Maßnahmen, Zeichnen und Buschenden in der kurzen Zeit eines Monats unter Garantie bei nur täglich einer Stunde, auch auf Verlangen in deren Wohnungen zu ertheilen.

Er hofft um so mehr einen zahlreichen Zuspruch, da seine Methode eine ganz neue, leichtfaßliche ist, und auch hier bereits vielfach gefunden wurde.

Wohnung: Alten Markt Nr. 152, 2. Stock, Gümzler'sches Haus.

3. 2054. (3)

Markt-Anzeige.

Georg Lang,

bürgl Schuhmachermeister aus Graz, empfiehlt dem verehrten Publikum sein best und reich assortirtes Lager von allen Gattungen Herren-, Damen- und Kinder-Beschuhungen der neuesten und beliebtesten Formen, in jeder beliebigen Qualität und zu den möglichst billigsten Preisen zur geneigten Abnahme.

Die Markthütte ist mit obiger Firma versehen.

3. 267. (15)

Die neuesten und geschmackvollsten Muster von in- u. ausländischen Papier-Tapeten von 30 kr. bis 5 fl. öst. W. per Rolle à 10 Ellen, liegen zur Ansicht bereit in der Schnitt-, Kurrent- und Modewaren-Handlung des Albert Trinker am Hauptplatz Nr. 239, vis-à-vis des im vormals Herrn Franz Reßmann'schen Hause innegehabten Lokales.

3. 2084. (1)

Unterzeichneter macht bekannt, daß er keine Schulden bezahlt, die seine Frau macht.

Andreas Kokol,
Bahnauflieger in Franzdorf.

Im Verlage von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach ist so eben neu erschienen:

Das Quecksilber-Bergwerk Idria, von seinem Beginne bis zur Gegenwart.

Geschichtlich dargestellt von

Peter Hisinger, Dekan und Pfarrer in Adelsberg.
Nach Schriften des Bergwerk-Archives und anderen Quellen.

Mit einem Plane des Bergwerkes.

Broschir 60 kr.

Der gelehrte Herr Verfasser hat in diesem Werkchen einen werthvollen Baustein zur Geschichte Krain's geliefert, und gewiß den Dank aller Freunde des engeren Vaterlandes, denen wir dies Buch auf's Wärmste empfehlen, verdient.

Corso pratico

ossiano

Temi graduati per imparare in un modo facile e celere à leggere ed a parlare la Lingua Francese secondo il metodo „Ahn“

di

Giovanni Filli.

II. Edizione riveduta corretta e ampliata. Broschir 60 kr.

erner erschienen:

Handbuch des Gebühren-Gesetzes

vom 9. Februar 1850. Eingerichtet für den Gebrauch sowohl der Finanz- und Justizbeamten, Advokaten und Notare, als auch der Privaten.

Herausgegeben von

F. v. Formacher Edl. auf Lilienberg und August Dimitz.

Broschir 3 fl. 60 kr.

Eine Kritik in der „Gerichtshalle“ bezeichnet dieses Buch als ein höchst brauchbares und vollständiges, da es alle bis in die neueste Zeit erlossenen Verordnungen und erläuternden Bestimmungen enthalte, und daher den Vorzug vor Allen, früher erschienenen Werken über gleichen Gegenstand, denen diese Vollständigkeit mangelt, verdiene. Ferner röhmt der Kritiker das mit musterhafter Genauigkeit und zahlreichen, praktischen Schlagwörtern gearbeitete Register.

Mali Besednják

slovénskiga in nemškiga jeziká. Sosébno za Slovence, kteří se hóčjo němškiga jazyka učíti.

Kleines Wörterbuch

der slovenischen und deutschen Sprache. Zunächst für Slovenen, welche die deutsche Sprache lernen wollen. Dritte vermehrte Auflage. Geb. 70 kr.

Gedichte

von Ludwig Isplib. Brosch. 1 fl. 50 kr.

Razlaganje

keršanskiga katolškiga nauka.

Spisal

Andrej Albrecht.

3 Vände. Broschir 3 fl.

Deutsch-italienische

(alphabetisch-geordnete)

Handels-Phraseologie

von

C. S. Martelanz.

Brosch. 60 kr.

Ferner sind daselbst zu haben:

Bellmann C., Illustrirter Kalender. Mit Stahlstich und Holzschnitten. Prag. 70 kr.

Dorfmeister's Privat-, Geschäfts- und Auskunfts-Kalender. Wien. 50 kr.

Familien-Kalender, illustrirter. Leipzig. 35 kr. Mit Kalendarium. 42 kr.

Zigarina, humoristischer Almanach. Wien. 25 kr.

Figaro-Kalender, humorist.-satyr. Wien. 60 kr.

Glückselig's Schreibkalender für Richter, Advokaten &c. Eger. 1 fl. 6 kr.

Gubix F. W., deutscher Volkskalender mit vielen Holzschnitten. Berlin. 98 kr.

Hauskalender, illustrirter. 6. Jahrg. Wien. 1 fl.

Jarisch, Dr. S. A., Illustr. Kathol. Volkskalender. Wien. 54 kr.

Krakauer Schreibkalender. Wien. 48 kr.

Littrow K. v., Kalender für alle Stände. Wien. 75 kr.

Menk-Dittmarsch, Illustr. Kalender und Novellen-Almanach. Mit großer Prämie in Farben-

dru c. Wien. 84 kr.

Müller v. d. Werra, Thüringer Volkskalender mit 46 Holzschnitten. Leipzig. 88 kr.

Nader, Dr. J., Oesterl. Medizinal-Kalender. Wien. 1 fl. 40 kr.

Notizkalender für die elegante Welt. Wien. fl. 1.

Nitz Th., Evangel. Volkskalender. Wien. 50 kr.

Saphir's humoristisch-satyrischer Volkskalender. Herausgegeben von A. Breunig. Prag. 70 kr.

Schreibkalender, Grazer, für Advokaten &c. 70.

Jahrg. Graz. 92 kr.

Schreibkalender, österr. Wien. 30 kr.

Stolle F., Dorfbarbier-Kalender, illustr.

Prag. 75 kr.

Universal-Auskunfts- und Geschichtskalender.

Wien. 60 kr.

Bogl, Dr. J. N., Volkskalender mit vielen Holzschnitten. 66 kr.

Volkskalender, österr. illustr. Wien. 66 kr.

Volks- und Wirtschafts-Kalender, österr.

Wien. 40 kr.